

Zeitschrift: Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum
Herausgeber: Forum Helveticum
Band: 15 (2005)

Artikel: Zwei Stimmen aus der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern
Autor: Gama, Humberto / Zysset, Franziska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-832936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWEI STIMMEN AUS DER GEWERBLICH-INDUSTRIELLEN BERUFSSCHULE BERN¹

DRITTE FREMDSPRACHE HOCHDEUTSCH

Humberto Gama

Portugal, Tessin, Bern – das sind die Stationen meines bisherigen Lebensweges. Parallel dazu verläuft meine «Sprachbiographie»: Portugiesisch, Italienisch, Berndeutsch und Hochdeutsch. Meine Muttersprache, wenn ich sie noch so nennen darf, nachdem ich nun schon seit 16 Jahren in der Schweiz lebe, ist immer noch Portugiesisch. Italienisch war die erste Fremdsprache, die ich erlernte. Nach zwei Jahren in der Deutschschweiz kam dann im Kindergarten der erste Kontakt mit dem Hochdeutschen. Das Deutschlernen ging ich unbelastet an – als Kind lernt man eine neue Sprache eben recht schnell.

Diese Unbekümmertheit habe ich leider etwas verloren. Ich denke und lebe, ähnlich wie viele Deutschschweizer, in zwei Sprachen gleichzeitig. Ich denke in Berndeutsch, ab und zu auch in Portugiesisch. In der Schule brauche ich das Hochdeutsche – aber eben: nur in der Schule, kaum im Alltag. Als ursprünglich Fremdsprachiger fällt es mir schwer, mit der Hochsprache gleich locker umzugehen wie mit dem Dialekt. Meine Unsicherheit rührt daher, dass ich mir eigentlich nie wirklich sicher bin, ob meine Gesprächspartner alles genau so verstehen, wie ich es gemeint habe. Da liegt mein Hauptproblem mit dem Hochdeutschen: Kann man das so sagen, wie ich es formuliere? Versteht man auch die Nuancen richtig?

Mir ist bewusst, dass ich diese sprachliche Sicherheit nur dann gewinnen kann, wenn ich nicht nur im Unterricht Hochdeutsch spreche, sondern diese Sprache auch möglichst oft höre und lese. Lesen wäre also ein sinnvolles Begleitprogramm. Mit dem Lesen kämpfe ich allerdings schon seit den ersten Schuljahren. Ich habe damals immer wieder Anläufe genommen, in der Bibliothek viele Bücher ausgeliehen – und sie wieder zurückgegeben, ohne sie zu Ende gelesen zu haben. Bücher habe ich nur auf äusseren Druck hin gelesen – als Klassenlektüre in der Schule. Trotzdem bin ich kein Lesemuffel; Zeitungen lese ich nämlich leidenschaftlich gerne, manchmal mehrere Stunden am Tag.

Beim Zeitunglesen ist die deutsche Sprache für mich zum Alltag geworden. Ich hoffe, dass meine Anstrengungen Früchte tragen und ich später einmal die Unbekümmertheit zurückgewinne, mit der ich als Kind neue Sprachen lernte.

WAS HOCHDEUTSCH FÜR MICH IST

Franziska Zysset

Hochdeutsch sprach ich schon als kleines Kind. Was ich in Fernsehen und Radio hörte, sprach ich nach. Diese Sätze waren zwar schön, aber unkorrekt. Eine Zusammensetzung aus Hoch- und Berndeutsch. So nannte ich die Treppe im mir damals sehr interessant scheinenden «Fernseh- und Radiodeutsch» weiterhin «Stege», wofür ich heute wohl korrigiert würde.

Lesen und schreiben lernte ich auf Hochdeutsch. Von da an sprach ich es immer öfter. In der Schule galt es als Standard, so wie auch heute noch. Meiner Meinung nach wird heute sogar noch strenger darauf geachtet, dass im Unterricht tatsächlich hochdeutsch gesprochen wird.

Dass ich in den Fächern Englisch und Französisch auf Hochdeutsch arbeiten muss, kann ich mir dadurch erklären, dass die Lehrmittel auf Hochdeutsch verfasst sind. Ich verstehe jedoch nicht ganz, weshalb ich im Mathematikunterricht meine Fragen in Hochdeutsch stellen soll. Schliesslich gelten Zahlen in allen Sprachen gleich viel. Und: Weshalb gibt es keine Lehrmittel auf Schweizerdeutsch? Weshalb lernen wir in der Schule nicht auch unsere Muttersprache korrekt schreiben?

Für mich ist Schweizerdeutsch meine Muttersprache und alle anderen Fremdsprachen. Oder ist Hochdeutsch meine Muttersprache und Berndeutsch ist eine Umgangssprache? Denn schliesslich gibt es Schweizerdeutsch gar nicht, wenn ich die zahlreichen Dialekte der einzelnen Kantone miteinander vergleiche.

Wenn ich in Gesellschaft von Leuten bin, die schweizerdeutsch sprechen, ist es mir oftmals peinlich hochdeutsch zu sprechen. So zum Beispiel, wenn ich im Büro ein Telefongespräch mit einer hochdeutsch sprechenden Person führen muss. Anders ist es hingegen in einem anderen Land. Mit deutschen Leuten macht es mir Spass hochdeutsch zu sprechen. Nach kurzer Zeit des nur noch Hochdeutsch Sprechens verliere ich dann sogar den schweizerischen Akzent.

Es ist schon fast schade, dass ich in meiner Freizeit eigentlich nur Berndeutsch spreche. Ich schreibe meine SMS und die meisten meiner Mails auf Berndeutsch. Die Ausnahme mache ich bei Mails an höhergestellte Personen, zum Beispiel an den Lehrer, die Lehrerin.

Ich habe mir vorher noch nie Gedanken darüber gemacht, was Hochdeutsch für mich ist und in welchen Situationen ich es verwende. Aber ich bin eigentlich ganz zufrieden mit dem, wie es heute ist. Schliesslich ist es auch mit Vorteilen verbunden, fliessend hochdeutsch zu schreiben und zu lesen.

1 Beide Texte stammen aus: *gibb intern: Sprechdeutsch, Informationen der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern*, 22 (2005). Das Heft kann gratis beim Sekretariat der GIBB bezogen werden.



